

Achtzehntes Kapitel.

Sophie hatte mit den jüngern Geschwistern im Pfarrhause ihres Heimatsortes ein friedliches Asyl gefunden. Die Pfarrfamilie bot alles auf, ihr den Aufenthalt angenehm zu machen, und wenn der Gram über die Krankheit des Bruders Sophie übermannen wollte, dann wußte der Pfarrer so herrlichen Trost zu spenden und die Frau Pfarrerin so zum Herzen zu reden, daß sie wieder Vertrauen zur göttlichen Weisheit faßte und es dem Höchsten abbat, verzagt und sich dem Kummer zu sehr hingegeben zu haben. Moritz und Albi hingen ihr an, als sei sie ihr zweites Mütterchen, und ließen es auch an Gehorsam nicht fehlen.

Eines Tages langte aus Malta ein Packet an, welches Kendal lange vor der Abreise seiner Frau abgesandt und welches sich dadurch verspätet hatte, daß der Postdampfer, dem es übergeben, durch heftige Stürme in seiner Fahrt aufgehalten worden war. Es enthielt ein silbernes Kreuz für Sophie, ein Korallenhalshand für die kleine Albinia und für Moritz ein Sprengstück jener Granate, durch welche Fred und Gilbert verwundet worden waren. Für Moritz lag zudem noch ein Brief von Gilberts Hand bei, mit dem der Knabe davon sprang und nicht leiden wollte, daß Sophie auch nur die Aufschrift ansah, obwohl er selbst trotz seines Alters Geschriebenes leider noch nicht lesen konnte.

In der Meinung, er betrachte den Brief wie ein Spielzeug, und schmerzlich davon berührt, daß er sie nicht ersucht habe, ihm den Inhalt vorzulesen, folgte sie ihm nach einiger Zeit in den Garten, wo sie ihn unter einem Baume auf dem Rücken liegend fand, ein Käzchen im Arme und den erbrochenen Brief verkehrt dicht vor den Augen. Thränen perlten in denselben; aber sobald